

Kino
Guardians
of the Galaxy 2

SEITE 27



Fernsehen
Eine Show jagt
die andere

SEITE 31



kultur

ABENDZEITUNG DONNERSTAG, 27. 4. 2017 / NR. 97/17

TELEFON 089.23 77-3100

E-MAIL KULTUR@AZ-MUENCHEN.DE

Poolparty in Potemkins Paradies

Am Mittwoch startet das 32. DOK.fest München und lässt uns wieder einmal hinter die Fassaden einer schönen globalen Welt blicken

Mehr geht kaum: An elf Tagen zeigt das 32. DOK.fest 157 Filme aus 45 Ländern an 17 Spielorten der Stadt. Am Mittwoch geht's los – Karten sind bereits zu haben. Die AZ sprach mit Festivalleiter Daniel Sponzel.

INTERVIEW

mit

Daniel Sponzel



1964 in Hamburg geboren drehte er Dokumentarfilme, leitete das Monopolkino in München mit und ist seit 2010 Leiter des Dok.Fests

AZ: Herr Sponzel, Sie eröffnen mit dem Film „Dream Empire“ über eine Eventmanagerin, die in der chinesischen Provinz den Immobilienboom anheizt. Man sieht, wie der wertelose Turbokapitalismus einen Menschen deformiert.

DANIEL SPONSEL: Ja, es ist der Traum vom Provinzmädchen, das in die Glamourwelt kommt, die Glitzer-Illusions-Welle mitreißt und Täter und Opfer zugleich ist.

Sie ist Teil einer Abzock-Inszenierung, um Geisterstädte und Investitionsruinen zu verschleiern. Sie macht das mit Kunden-Shows, in denen Europäer und Amerikaner auftreten, die als Superstars angekündigt, aber letztlich alberne Staffage sind.

Man nennt diese albernen Per-



Schaut doch gut aus, oder? Eventmanagerin Yana ist sich – zwischen ihren importierten Models – bald nicht mehr so sicher.

Foto: DOK.Fest

former, die West-Flair verbreiten sollen, auch „White Monkeys“. Das alles kann aber nur funktionieren, weil die chinesischen Medien das Europabild für die Bevölkerung voll im Griff haben. Und da wird Europa als voll in der Krise und im Zerfall dargestellt. „Dream Empire“ ist ein geeigneter Eröffnungsfilm: Das Thema ist ernst, und der Film gibt Einblick in eine für uns relevante Welt, zeigt den chinesischen Wirtschaftsboom und die dortigen Umwälzungen. Aber der Film zeigt das mit vielen grotesken und humorvollen Aspekten und großen Bildern. Man hat den Eindruck, der Dokumentarfilm boomt im Kino und auf Festivals.

Das täuscht nicht. Es werden mehr Dokumentarfilme produziert, sie schaffen es auch häufiger ins Kino, und allein das

DOK.fest München hat in wenigen Jahren die Zuschauerzahl von 12 000 auf zuletzt 38 000 gesteigert. Aber im Kino gehen viele – oft auch sehr gute – Filme unter, weil das Marketingbudget zu gering ist, um sich unter einem Dutzend anderer Filmstarts pro Woche Gehör zu verschaffen. Da könnte in Zukunft das Bundeskulturministerium mit seinem dankenswerterweise erhöhten Filmetat mehr den Verleih fördern.

Und die Fernsehsender? Die Öffentlich-Rechtlichen sind allermeistens die wichtigsten Co-Produzenten für Dokumentarfilme, sparen aber gerade wieder stärker. Schade ist, dass im Aufgabenbereich von Unterhaltung, Information und Sport die Dokumentarfilme oft schlechte Sendeplätze bekommen, obwohl sie an der wunderbaren Schnittstelle zwi-

schen Kultur und Unterhaltung angesiedelt sind.

Das Programm des DOK.fests reicht vom erwähnten Eröffnungsfilm über „Von Sängern und Mördern“, der einen Gesangswettbewerb in russischen Gefängnissen zeigt, bis zu „Berlin Rebel High School“ über eine Schule, die Schulabreicher zum Abitur führt. Was hält das alles zusammen?

Zwei Dinge: Die Marke DOK.fest, die den Zuschauern verspricht, dass sie Qualität bekommen. Und dann das Interesse der Zuschauer, die in immer größerer Zahl zu uns kommen. Nehmen wir das Beispiel „Von Sängern und Mördern“: Natürlich sind wir in Deutschland, die Protagonisten des Films in Russland, wir sind frei, sie im Gefängnis. Aber man begegnet in so einem Film Menschen auf Augenhöhe, man

kann sie bei aller Problematik menschlich verstehen, man erlebt ihre Sehnsüchte und wie Musik sie aus ihrer Zwangssituation befreit oder ihnen zumindest hilft, mit dem Gefängnisleben besser zurecht zu kommen. Das spiegelt sich auch in den Liedtexten, die wie Schlagertexte klingen und oft von dem Jungen handeln, der auf die schiefe Bahn geraten ist, der sich im Wald verirrt hat oder den die Frau verlassen hat. Die Begegnung mit der Wirklichkeit ist das große Versprechen, ist das Abenteuer für den Zuschauer bei unseren Filmen. **Aber wie gewinnt man jemanden für Filmthemen, denen man sich ungerne aussetzt, wie etwa „Wrong Elements“, in dem zwei ehemalige Kinderdelinquenten an die Orte ihrer Erlebnisse zurückkehren. Es geht um Schuld, Sühne, Verbrechen,**

Strafe, gedreht von dem Schriftsteller Jonathan Littell. Klar, ist das keine leichte Kost. Aber es gibt ein Bedürfnis nach Aufklärung in unserer Gesellschaft. So ein Film erfüllt das auf packende, empathische Weise und anders, als das Zeitungsberichte oder Nachrichten tun können.

Wenn wir zum anderen Ende der globalen Ereignisketten gehen, zu uns, da steht dann ein Film wie „Auf dünnem Eis – Die Asylentscheider“.

Wir erleben hier mal nicht Asylbewerber, sondern Menschen im Amt, die die Mechanismen unserer Gesellschaft repräsentieren, um mit der Migration umzugehen. Diese Menschen wenden Gesetze an, die menschliche Fragen formalisieren, sich aber dabei auch die Fragen nach ihrer Empathie stellen müssen. Und „Alles Gut“ zeigt, wie Kinder von neun und elf Jahren als Flüchtlinge Deutschland erleben, mit ihren traumatischen Erlebnissen umgehen, sich integrieren. Ich habe gerade mit der Regisseurin gesprochen: Die syrische Familie aus dem Film ist weiterhin in Deutschland, diese Geschichte hat also ein „Happy End“. Und wenn man sich für weitere Reflexionen über unsere deutsche Gesellschaft interessiert, gibt es Filme wie „Leben – Gebrauchsanleitung“, der zeigt, wie wir immer mehr Lebensbereiche zwischen Geburt und Tod mit Vorbereitungskursen und Coaching zupflastern. Was ja einiges aussagt über unser Lebensgefühl und unsere Unsicherheiten. **Adrian Prechtel**

Programm: www.dokfest-muenchen.de; **Festivalschalter:** HFF, Bernd-Eichinger-Platz 1, ab 2. Mai tägl. 10-21.30 Uhr, **Karten:** Vorverkauf München Ticket, ☎ 54 81 81 81, 9,50 Euro (Schalter), 8,50 Euro (Festivalzentrum), erm. 7 Euro, Karten an der AK: 9 Euro, erm. 7,50 Euro **Kinos:** ARRI Kino, City/Atelier Kinos, Filmmuseum, Hochschule für Fernsehen und Film, Rio Film- palast, Gastieg u. a.

Das Profil könnte ein wenig nachgeschärft werden

Die erste Saison von Ivan Repušić als neuem Chef des Münchner Rundfunkorchesters

Gefunkt hat's bei einer konzertanten Aufführung von Puccinis „La rondine“. Das Münchner Rundfunkorchester war beeindruckt von der freundlichen Autorität des Dirigenten Ivan Repušić, der sich auch von leicht chaotischem Notenmaterial und schwatzhaften Musikern nicht aus der Ruhe bringen ließ.

Der Kroatier wird mit Beginn der neuen Saison Nachfolger von Ulf Schirmer als Chefdirigent des zweiten Orchesters des Bayerischen Rundfunks. Sein Vertrag ist vorerst auf drei Jahre befristet. Den Alternativjob als Generalmusikdirektor

der Oper Hannover behält Repušić bei.

Am 24. September stellt sich der Dirigent mit einer konzertanten Aufführung von Verdis „Luisa Miller“ vor. Die konzertante Oper bleibt ein Schwerpunkt des Orchesters – sie eignet sich gut für die 2006 auf 55 Stellen reduzierte Besetzung. Damals hatte der BR-Intendant Thomas Gruber versucht, das Orchester ganz zu liquidieren.

Opernkonzerte gehören zum Traditionsbestand des vor 65 Jahren gegründeten Klangkörpers. Im Januar folgt Charles Gounods „Le tribut de Zamora“, im April gibt es Kálmáns Operette „Gräfin Mariza“. Repušić dirigiert zwei Termine der Reihe „Paradisi gloria“ in der Herz-Jesu-Kirche, eine Silvestergala und eine Tournee mit Diana Damrau.

Die Zusammenarbeit mit der Bayerischen Theaterakademie wird mit einem Kindermusical und einem Abend zum 100. Geburtstag von Leonard Bernstein fortgesetzt. Auch in der Arbeit mit Schülern bleibt das Orchester weiter aktiv. „Wir wollen die jungen Leute neugierig auf die Musik machen und ihnen zeigen, dass ein Leben ohne Musik eigentlich nicht geht“, sagt der neue Chefdirigent.

Aber wo bleibt das Profil des Orchesters? Unter Ulf Schirmer gab es eine vorsichtige Öffnung zur Neuen Musik – etwa in der Zusammenarbeit mit der Münchener Biennale für Neues Musiktheater. Musiker des Orchesters versichern, dass die erste Saison noch nicht von Repušić geplant wurde. Man möge den Dirigenten zudem nicht vorschnell auf italieni-



Ivan Repušić, der neue Chef des Rundfunkorchesters.

Foto: BR

sche Oper festlegen, von der bei der Vorstellung der kommenden Saison viel die Rede war. Dennoch: München ist eine Stadt mit zwei Opernhäusern und zahlreichen freien Produktionen. Konzertantes Musiktheater ist nichts Halbes und nichts Ganzes. Und was soll –

künstlerisch – ein mittelprächtig besetzter Verdi, wenn in der Bayerischen Staatsoper Anja Harteros und Jonas Kaufmann italienische Oper singen? Das Argument, dass die konzertanten Aufführungen gut besucht sind und zur Tradition gehören, wirkt ein wenig verlegen.

Die Münchner Symphoniker und das Orchester des Staatstheaters am Gärtnerplatz pflegen ein ähnliches Profil mit Schwerpunkten beim musikalischen Unterhaltungstheater und Ausflügen in die Filmmusik. Damit soll nicht vorschnell ein Chefdirigent kritisiert werden, der noch gar nicht angetreten ist. Es ist als Ermutigung gedacht, das Profil des Münchner Rundfunkorchesters zu schärfen. Denn es gibt eine ganze Menge Musik außerhalb der italienischen Oper – und auch jenseits von Johannes Brahms und Gustav Mahler, die Repušić im Scherz als symphonische Zyklen ankündigte.

Robert Braunmüller

Weitere Infos zur kommenden Saison unter www.rundfunkorchester.de